

Zur politischen Geschichte von Begau

aus: Alsdorf Geschichte in Daten
herausgegeben vom Alsdorfer Geschichtsverein - 1991
Artikel von: J. Schneiderwind
für das Internet aufbereitet von Peter Dzinga 2001 / 2010

Im Jahre 1934 wurde auf Geheiß des damaligen Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in Aachen das Reichsheimstättenamt gegründet und diesem die Projektbearbeitung für ein ausgedehntes Siedlungsprogramm im Wurm- und Indekohlengebiet übertragen.

Eine der ersten Siedlungen, die aufgrund des durch dieses Amt erarbeiteten Planes gebaut wurde, war die Siedlung Begau.

Bereits im Jahre 1929 war im Gemeinderat von Hoengen unter dem damaligen Bürgermeister Hartung erstmals der Gedanke aufgekommen, auf der Gemarkung „Begau“ eine sogenannte „Stadttrandsiedlung“ zu errichten. Jedoch erst aufgrund der vorgenannten konkreten Projektbearbeitung im Jahre 1934 konnte die Verwirklichung derartiger Pläne in Angriff genommen werden.

Das Gelände, auf dem nunmehr die Siedlung entstand, war eine mit Büschen und Ginster bewachsene Heide, durch die ein kleiner Bach (Beek) floß und die zu dieser Zeit den Bauern aus Warden und Kinzweiler als Viehweide diente. Es war ein etwa 68 Morgen großes Gebiet, das im Grundbuch des Katasteramtes Eschweiler als den Landgemeinden Hoengen und Kinzweiler gehörend eingetragen war.

Wie aus den vorliegenden alten Land- bzw. Flurkarten hervorgeht, führte dieses zwischen den Orten Warden, Kinzweiler, St. Jöris, Neusen und dem Hof Blumenrats, dem späteren Ort Mariadorf, liegende Gebiet den Flurnamen „Op de Begau“, „Auf der Begau“ oder schließlich nur noch den Namen „Begau“ schon seit Jahrhunderten.

Die Entstehung dieses Namens ist nach der Deutung von Dr. Heinrich Oellers in seiner Abhandlung über „Die Niederlage der Franzosen auf der Begau während der Schlacht bei Aldenhoven“ – Heimatblätter des Landkreises Aachen, 9. Jahrgang 1939/40, Heft 2/3, S. 35 – aus dem auch heute noch bekannten Wort „Beek“ für Bach und dem Wort „Au“ (Wiese/Weide) herzuleiten. Aus „Beek-Au“ wurde im Laufe der Zeit „Begau“.

Seit ältesten Zeiten war die Begau eine Allmende, also Gemeingut der umliegenden Dörfer, die sie auch gemeinsam nutzten. Nach vorliegenden Berichten soll der Landstrich „Auf der Begau“ in früheren Jahrhunderten mehrmals Schauplatz kriegerischer Ereignisse gewesen sein, so z. B. im Geldrischen Erbfolgekrieg von 1542 bis 1544, der zwischen dem habsburgischen Kaiser und dem Herzog von Jülich, Kleve, Berg geführt wurde. Diese Annahme ist jedoch etwas gewagt. Der Kampf soll nach der Überlieferung auf der Höhe oberhalb Wardens stattgefunden haben.

Sicher ist dagegen, daß, wie Dr. Heinrich Oellers am angegebenen Ort eingehend berichtet, in den französischen Koalitionskriegen am 1. März 1793 auf den „Begauer Höhen“ ein Gefecht im Rahmen der Schlacht von Aldenhoven stattgefunden hat, bei dem die französische Artillerie niedergekämpft worden ist.

Dr. Heinrich Oellers schreibt am angegebenen Ort u. a. folgendes: „Schon im Winter 1792/93 hatten die Franzosen Verschanzungen und Feldbefestigungen erbaut. So auf der Höhe bei Röhe in Richtung Hehlrath-Kinzweiler an der Straße Aachen-Jülich, auf dem Höhenrücken zwischen den Dörfern Koslar und Bourheim. Ihre Hauptbefestigung war auf der öden Heidehöhe bei Hoengen, der sogenannten ‚Begau‘.“ Er schreibt weiter: „Die älteren Bewohner von Warden und Hoengen-Mariadorf haben noch deutlich die Reste der französischen Batteriestellungen auf dem unwirtlichen Heidegelände feststellen können.“

Aus der Unterhaltung mit vielen älteren Bewohnern der Siedlung Begau hat der Schreiber dieser Abhandlung erfahren, daß zur Zeit des Baues der Siedlung bei den Ausschachtarbeiten an den Häusern Nr. 11 und 13 der Pützbruchstraße Teile dieser Batteriestellungen und auch einige Skelette von Menschen und Tieren dort gefunden wurden.

Zur Nutzung der Begau als Allmende durch die umliegenden Ortschaften bzw. als kultiviertes Ödland zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist noch folgendes zu berichten:

Aus alten Urkunden ist zu entnehmen, daß der Pfalzgraf bei Rhein, Kurfürst in Bayern und Herzog von Jülich, Kleve, Berg mit Namen Karl Theodor im 18. Jahrhundert den Ortschaften Warden, Kinzweiler, St. Jöris und Broich die Begau zu gemeinsamer Nutzung überlassen hatte. Die Wardener benutzten ihren Anteil als gemeinschaftliche Viehweide.

Um 1870 entstanden zwischen diesen Ortschaften Meinungsverschiedenheiten über das Nutzungsrecht. Insbesondere versuchte aber auch die Gemeinde Hoengen, den Wardenern ihre Allmende streitig zu machen.

Die Streitfrage wurde am 28. März 1872 durch einen Erlaß des preußischen Ministers geklärt.

Die Weide auf der Begau verwilderte aber immer mehr, so daß zu Beginn unseres Jahrhunderts ein Teil derselben mit Ginster überwuchert war. Dann kam der erste Weltkrieg. Die Lebensmittel wurden knapp, und alles kulturfähige Land mußte bebaut werden.

Der Mühlenbesitzer Karl Delahaye, dessen Mühle an der alten Reichsstraße 1 (später Bundesstraße 1) lag, kultivierte das Ödland und pachtete die Begau. In den Kriegswintern 1914-1918 konnten, so berichtet der Chronist, aus den Erträgen 80 Familien mit Wintervorrat versorgt werden.

1926 lief die Pachtzeit ab, das Land wurde daraufhin an einige Landwirte aus Warden und Kinzweiler verpachtet.

1934-1935 entstand dann die heutige Siedlung Begau.

Dieser kurze Ausflug in die Geschichte sollte zeigen, daß die heutige Siedlung Begau auf geschichtlich bedeutsamem Boden erbaut worden ist.

Wie oben bereits erwähnt, wurde im Sommer 1934 mit dem Bau der heutigen Siedlung Begau begonnen.

Zunächst wurden 24 Siedlerstellen durch die „Rheinische Heimstätte GmbH“ errichtet, die sogenannte Randsiedlung.

Im unmittelbaren Anschluß hieran erfolgte im Jahre 1935 dann durch die „GEHAG“ – Gemeinnützige Heimstätten-AG, Zweigniederlassung Aachen – die Errichtung der Hauptsiedlung. Es entstanden 213 Siedlerstellen.

Die ersten Häuser dieser Hauptsiedlung wurden am 1. März 1935 bezogen. Bis zum Herbst 1935 waren dann alle Häuser bezugsfertig.

Bei der Errichtung der Siedlung versuchte man, den Bedürfnissen der künftigen Bewohner in vollem Umfange gerecht zu werden. So wurden gleichzeitig sechs Geschäftshäuser, mehrere Lehrerwohnungen, zwei Häuser für Polizisten und eine Schule gebaut. Letztere konnte zu Ostern 1936 bezogen werden.

Die Siedlerstellen umfaßten jeweils zwischen 1.150 und 1.250 qm und waren als „Neben-erwerbsstellen“ mit großem Garten gedacht. Jeder Siedler bekam einige Obstbäume, Beerensträucher und Heckenpflanzen. Darüber hinaus erhielt jeder Siedler ein Schaf oder eine Ziege, ein Schwein und zehn Hühner.

Eine Kanalisation gab es damals noch nicht. Mit der Kanalisierung wurde erst im Jahre 1969 begonnen. Heute ist die Begau voll kanalisiert.

Bei der Errichtung der Siedlung hat man – wie oben bereits dargestellt – an vieles gedacht und das Wohl der neuen Siedler in den Vordergrund gestellt. Eine Kirche jedoch wurde trotz des immer wieder von vielen Katholiken der Begau geäußerten Wunsches nicht gebaut.

Der Bau einer Kirche war von den nationalsozialistischen Initiatoren nicht nur nicht geplant, er war vielmehr unerwünscht und sollte auf jeden Fall verhindert werden (vgl. hierzu insbesondere: Jahresblätter des Alsdorfer Geschichtsvereins 1989, Seite 90 ff „St. Michael“).

Trotz aller Widerstände wurde im Jahre 1936 auf Anordnung des damaligen Bischofs von Aachen, Bischof Dr. Josef Vogt, vom 15. März 1936 durch Auspfarrung aus der Pfarre St. Cornelius Hoengen (Mutterpfarre) ein selbständiger Seelsorgebezirk (Rektorat) gegründet. Den Gottesdienst feierten die Begauer im Kloster, Am Südpark (im Kriege 1944 gesprengt).

Am 21. Februar 1937 wurde dann in einem ehemaligen Geräteschuppen des Landwirts Winand Esser eine Notkirche eingeweiht und am 24. April 1937 endlich auf ständiges und intensives Drängen der Siedler für alle kirchlichen Aktivitäten geöffnet. Diese Notkirche, die dem Heiligen Erzengel Michael geweiht wurde, hat dann als Gotteshaus gedient bis Mai 1955.

Die Begauer Katholiken, insbesondere aber Rektor Kremer, der vom 8. Dezember 1948 bis zum 13. Oktober 1963 der Pfarrgemeinde vorstand, verfolgten stets mit Eifer und Zähigkeit das Ziel, nunmehr endlich den Neubau einer angemessenen Kirche für die zwischenzeitlich 1.600 Seelen zählende Gemeinde zu verwirklichen.

Man schaffte es.

Bereits am 21. Juni 1953 konnte Rektor Kremer unter großer Beteiligung der Gläubigen und im Beisein vieler prominenter Bürger den ersten Spatenstich tun. Am 30. August 1953 folgte die feierliche Grundsteinlegung. Die Kirche wurde auf dem Grundstück erbaut, das bereits 1938 für den Bau einer Kirche gekauft worden war.

Am 22. Mai 1955 waren die Begauer Katholiken am Ziel ihres seit 18 Jahren gehegten Wunsches. An diesem Tag erfolgte unter großer Beteiligung der Bevölkerung und im Beisein vieler Gäste die Konsekration der Kirche. Die feierliche Einweihung nahm der in Aachen geborene Missionsbischof Dr. Demont vor. Die Begauer Bürger konnten stolz auf ihre Kirche sein; denn ein ansehnlicher Teil der Baukosten war durch ihre Spenden gedeckt worden.

Erwähnt werden sollte noch, daß die 1936 gegründete Rektoratsgemeinde, nachdem sie am 1. April 1953 vermögensrechtlich selbständig geworden war (bis dahin gehörte sie vermögensrechtlich zur Mutterpfarre St. Cornelius Hoengen), mit Wirkung vom 15. Januar 1968 zur Pfarre erhoben worden ist.

Nach dem ersten Bauabschnitt 1934 (Randsiedlung) und dem zweiten Bauabschnitt, dem Bau der „großen“ Begau, wurde die Siedlung Begau in einem dritten Bauabschnitt in der Zeit von September 1961 bis Oktober 1963 um 23 Siedlerstellen erweitert. Träger dieses Neubauprojektes war die „Nordwestdeutsche Siedlungsgesellschaft“.

Im Laufe der Jahre sind darüber hinaus sehr viele Häuser, gebaut von Privatleuten, hinzugekommen. 1935 umfaßte die Siedlung Begau 12 Straßen und 237 Häuser; heute sind es bereits 20 Straßen mit mehr als 370 Häusern.

Die Bewohner der Siedlung Begau, die sich vom Beginn an zu einer Siedlergemeinschaft zusammengeschlossen und sich dem Deutschen Siedlerbund angeschlossen hatten, mußten in ihrer kurzen Ortsgeschichte schon einiges an Unbilden über sich ergehen lassen. Sie haben aber auch in dieser Zeit vieles erreicht.

Ein für das Gemeinschaftsleben in der Siedlung Begau sehr nachteiliger Vorgang erregte die Gemüter der Begauer im Jahre 1953. In diesem Jahr besann sich die Gemeinde Kinzweiler auf ihr Hoheitsrecht über mehr als die halbe Begau. Die Grenze verlief über die Fahrbahnen der Michaelstraße und des Alten Römerwegs. Die Begau wurde nunmehr von zwei Gemeinden verwaltet. Dies war jedoch nicht im Sinne der Begauer Bevölkerung, die seit Gründung der Siedlung nach Hoengen-Mariadorf und damit zur Gemeinde Hoengen orientiert war. Die Begau war bisher insgesamt von Hoengen verwaltet worden. In einer Volksbefragung am 27. November 1955, die durch die Landesregierung Nordrhein-Westfalen angeordnet worden war, und an der 81,5% der wahlberechtigten Bürger der Begau (es waren nur diejenigen wahlberechtigt, die zur Gemeinde Kinzweiler gehörten) teilnahmen, stimmten 256 Siedler = 73,26% für die Umgemeindung zur Gemeinde Hoengen.

Nach dieser eindeutigen Entscheidung der Begauer Bevölkerung beschloß der Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen am 9. Oktober 1956 die gewünschte Umgemeindung. Die Gemeinde Kinzweiler wurde entschädigt und erhielt unbebautes Land in der Nähe von Warden.

Seit der kommunalen Neugliederung im Jahre 1972 ist die Siedlung Begau Stadtteil der Stadt Alsdorf.

Aus der 1934/35 als reine Arbeitersiedlung („Selbstversorgersiedlung“) entstandenen Begau ist ein reizvoller und schmucker Teil unserer Stadt Alsdorf geworden, der eine hohe Lebensqualität besitzt. Die Siedlung Begau gehört wohl zu den schönsten und gepflegtesten Altsiedlungen des Landkreises Aachen.